

Fassade vermittelt zwischen Moderne und Tradition

Büroneubau Phoenixwerk in Dortmund-Hörde

Im Dortmunder Vorort Hörde ist auf dem ehemaligen Gelände des Hochofenwerks Phoenix West das PhoenixWERK, der erste Baukörper eines zukunftsweisenden Büroensembles, entstanden. Mit seiner Architektursprache und der Mauerwerksfassade fügt er sich hervorragend in die zum Teil unter Denkmalschutz stehende Umgebung ein und nimmt damit die Ursprünglichkeit des Ortes auf.

Stichworte Arbeitswelten; Revitalisierung; Umnutzung

1 Lebendiges Quartier für modernes Arbeiten

Der Neubau bietet mit seinem Innenleben beste Bedingungen für modernes Arbeiten und markiert so den Wandel vom Niedergang eines Stahlwerks zum Aufstieg eines lebendigen Quartiers für modernes Arbeiten, junges Gewerbe und Naherholung. Der aus zwei Bauteilen bestehende Büroneubau wurde von SHA Scheffler Helbich Architekten entworfen, realisiert und von diesem Architekturbüro und weiteren Firmen bezogen.

2 Ausgezeichnetes Städtebauprojekt

Aufstieg, Niedergang und Wiederbelebung der Hochofenwerke lassen sich am Beispiel des Technologie- und

Dienstleistungsstandorts Phoenix West sehr gut beobachten. Sowohl in der Fläche als auch der Beschäftigung, dem Stadtbild und der Ökologie prägte die Stahl-Produktionskette Phoenix einst den Dortmunder Stadtteil Hörde. Nach Schließung und Abbau der Anlage entwickelt sich das Gebiet seit dem Jahr 2000 zu einem wegweisenden Städtebauprojekt, das sinnbildlich für den erfolgreichen Strukturwandel des Ruhrgebiets steht und jüngst mit dem Deutschen Städtebaupreis ausgezeichnet wurde. Im Zentrum befindet sich heute der alte Hochofen als Industriedenkmal, eingerahmt von einem Gasometer, dem Phoenixplatz sowie der Phoenixhalle und dem Schalt haus. Das Gelände ist geprägt von großzügigen Plätzen, kleinen sogenannten Pocket Parks sowie Durchwegungen und Boulevards. Überdies wurde der Phoenixsee angelegt.

Auf dem westlichen Gelände, in dem sich vorrangig Gewerbe angesiedelt hat, blieben als zentrale bauliche Elemente neben den historischen Backsteinhallen zwei Hochofen erhalten, die heute beeindruckendes Zeitzeugnis nordrhein-westfälischer Schwer- und Montanindustrie darstellen. Genau an diesem Schnittpunkt befindet sich das neue PhoenixWERK. Der Büroneubau besteht aus zwei Bauteilen, die über einen gemeinsamen Sockel im Erdgeschoss verbunden und in den Obergeschossen durch eine Fuge getrennt wurden. Während die Architek-



Bild 1 Das PhoenixWERK mit seiner imposanten Backsteinfassade ist der erste Baukörper des neuen Büroensembles auf dem Gelände des ehemaligen Hochofenwerks Phoenix West



Bild 2 Reliefmauerwerk kennzeichnet den Sockel und verbindet Bauteil I und II

ten von SHA den Bauteil II selbst bezogen und sich im Erdgeschoss ein vielseitiges Gastronomieangebot etabliert hat, wird der Bauteil I von der Remira GmbH genutzt.

3 Ein Ort, der bewegt

Aufgrund des starken Wachstums machte sich das Büro SHA im Jahr 2015 auf die Suche nach neuen Räumlichkeiten und/oder einem Grundstück für ein neues Bürogebäude und erwarb das ca. 9.000 m² große Areal Phoenix West. „Wir haben uns einen Ort gewünscht, der Identifikation bietet. Phoenix West verkörpert mit seinem Hochofen und den anderen Industriegebäuden eine Identität und bleibt nachhaltig in Erinnerung. Die Entscheidung zugunsten des Areals war also schnell getroffen“, erinnert sich Christoph Helbich, geschäftsführender Gesellschafter von SHA. Den Architekten von SHA war schnell klar, dass 9000 m² Fläche viel Gebäude benötigten, bestenfalls ein Ensemble, um den großzügigen Bestandsbauten etwas entgegenzusetzen, das nicht zu kleinmaßstäblich daherkommt. Dem Büro war ebenfalls klar, dass dieses Ensemble nicht allein von ihnen betrieben und belebt werden könnte und so beteiligte sich die Immira Grundstücksverwaltungs GmbH als Investor an der Realisierung des Bürogebäudes, insbesondere des Bauteils I.

4 „Viel-seitige“ Qualität

Mit dem neuen Bürohaus ist es den Architekten gelungen, eine Raumkante zum Phoenixplatz auszubilden, die zuvor nicht vom Bebauungsplan gefasst war. „Auf diese Weise ist in Richtung Phoenixplatz eine repräsentative

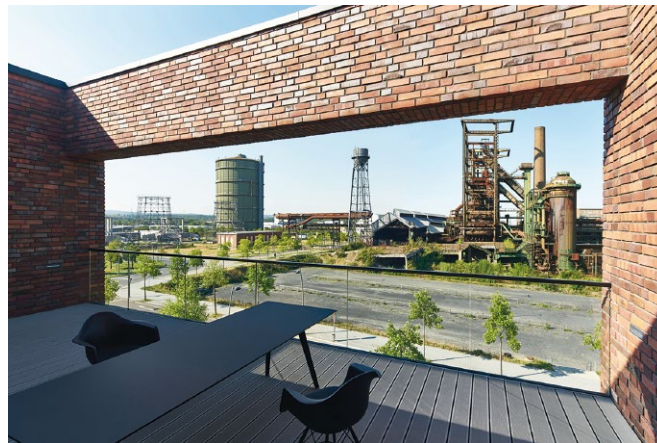


Bild 3 Balkone geben den Blick auf den Hochofen frei

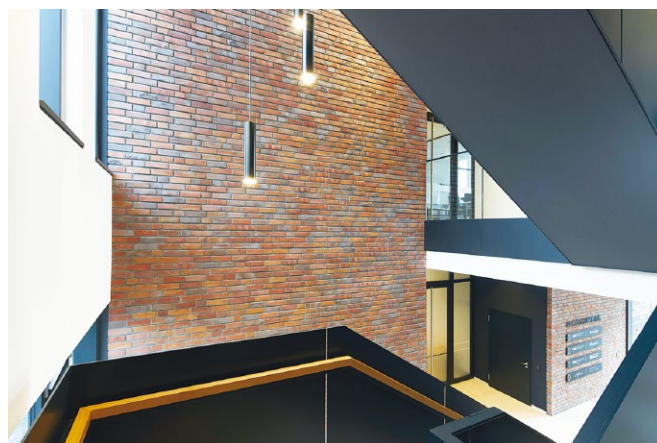


Bild 4 Auch im Innenraum ist das Mauerwerk sichtbar und stellt eine Verbindung zwischen Innen- und Außenraum her

Fassade und keine Hinterhofatmosphäre entstanden“, erklärt Christoph Helbich. Der Neubau nimmt die Flucht des westlich gelegenen Hochofens auf und geht durch einen leichten Knick in die Geometrie des im Osten gelegenen Schalthauses über, um im derzeit sich in Planung befindenden Parkhaus einen Abschluss zu finden. So wird innerhalb des Büroensembles, das künftig aus insgesamt vier Bauteilen bestehen soll, ein geschützter Innenhof aufgespannt, der die Aufenthaltsqualität noch erhöht. Ein sogenannter Pocket Park an der Hochofenstraße ermöglicht außerdem eine direkte Durchwegung zum Phoenixplatz.

5 Eigenständigkeit im Kontext

Die langgestreckten riegeelförmigen Bauteile wurden auf einem z.T. zurückspringenden Sockel errichtet. Die Fassaden wurden im Erdgeschoss in durchgängigem Reliefmauerwerk ausgeführt, sodass hier eine offensichtliche Verbindung beider Bauteile entsteht. Im Gegensatz dazu steht eine Fuge aus Balkonen, welche vom ersten bis ins dritte Obergeschoss reicht und den Baukörper in zwei eigenständige Einheiten mit einem Längenverhältnis von 1:2 unterteilt. Auf diese Weise erfolgt nicht nur eine funktionale, sondern zugleich eine optische Trennung der

Bauteile, sodass das neue Bürohaus nicht allzu monumental daherkommt.

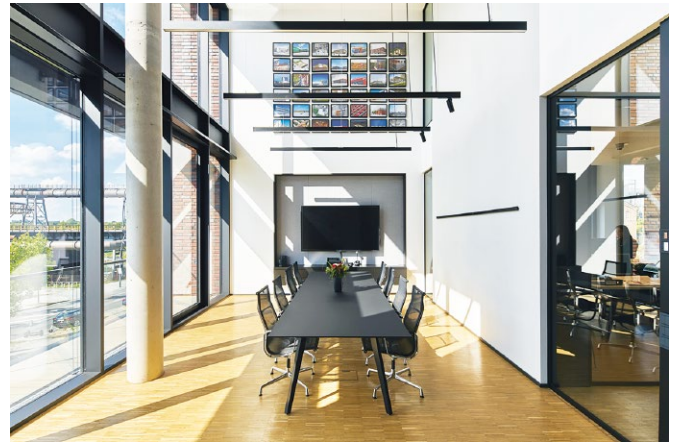
An den kurzen Seiten bilden Gebäudeeinschnitte geschützte Balkone und Dachterrassen aus. Sie reagieren auf die Umgebung, indem sie den Blick auf den Hochofen freigeben und MitarbeiterInnen wie auch BesucherInnen zum Verweilen einladen. Im ersten Bauteil gliedern liegende Fensterformate den Baukörper im Rhythmus der Geschosse, es entsteht der Eindruck einer simplen, flächigen Fassade. Die Fassaden des zweiten Bauteils hingegen zitieren mit ihren Mauerwerkslisenen und den teilweise über mehrere Geschosse verlaufenden Fenstern die gegenüberliegenden Industriehallen. Zurückgesetzte Rollschichten in den Fensterstürzen erhöhen dabei die Plastizität der Fassade und verstärken ihre vertikale Anmutung.

6 Sondersortiment PhoenixWERK

Insgesamt spielen die Fassaden mit den handwerklichen und gestalterischen Möglichkeiten des Backsteins. Ein Sondersortiment, bestehend aus zwei unterschiedlichen Wasserstrichziegeln, erzeugt mit seiner feinen Nuancierung ein lebendiges Fassadenbild, das die Farben der Umgebung aufnimmt und zugleich eine hohe Eigenständigkeit schafft. Der Klinkerhersteller, die Klinkermanufaktur Deppe Backstein-Keramik aus Uelsen, hat sich dabei an den umliegenden Gebäuden orientiert. Allerdings weisen die Fassaden dieser Bestandsgebäude bereits eine starke Patina durch Verrußung auf, sodass die Entscheidung zugunsten eines hellen oder eines dunklen Klinkers nicht gefällt werden konnte und eine Sondersortierung entwickelt werden musste. Die Farbigekeit variiert nun von kräftigem Rot über helles Orange bis hin zu leichten Anthrazit-Nuancen, die durch sehr hohe Brenntemperaturen und eine Bekohlung erzielt wurden. Im wilden Verband vermauert, treten vereinzelt Köpfe aus dem Mauerwerk hervor. Gemeinsam mit der anthrazit-

Autorin

Frauke Stroman (Korrespondenzautorin)
f.stroman@deppe-backstein.de
DEPPE Backstein-Keramik GmbH
Neuenhauser Straße 82
49843 Uelsen-Lemke



Fotos: Christian Ehenkamp/Deppe Backstein

Bild 5 Die Ausrichtung des Gebäudes lässt aus zahlreichen Räumen den Blick auf die Industrieanlagen zu

farbenen, sehr tiefen Verfugung bildet die Fassade ein Alleinstellungsmerkmal aus, das diesem Bauteil Eigenständigkeit verleiht.

7 Arbeiten im stilverbindenden Ambiente

Die Innenräume verfügen über eine lichte Höhe von 3 m. Das Rastermaß von 1,50 m erlaubt eine flexible Aufteilung der Geschosse, sodass neben Einzel- und Großraumbüros zahlreiche Rückzugsorte wie auch gemeinschaftlich nutzbare Flächen entstanden sind. Um Innen- und Außenraum zu verbinden, prägen Backsteinfassaden auch große Teile des Innenraums, u. a. das über vier Geschosse reichende Foyer.

Weitere Informationen:

SHA Scheffler Helbich Architekten GmbH
Phoenixplatz 3, 44263 Dortmund
Tel. (0231) 44 20 20-0
info@sha.de, www.sha.de

Zitieren Sie diesen Beitrag

Stromann, F. (2021) *Fassade vermittelt zwischen Moderne und Tradition – Büroneubau Phoenixwerk in Dortmund-Hörde*. Mauerwerk 25, H. 4, S. 179–181. <https://doi.org/10.1002/dama.202110020>